

Camil Welf, Luzern

Autor(en): **J.Wr.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 23

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Säcke Kaffee; bis zum 15. September 1935 hat man in diesem Staate 35,254,525 Säcke vernichtet. Es ist sogar ein Kaffee-Institut gegründet worden, dessen Hauptziel in einer planmässigen Vernichtung von Kaffee besteht. Das nationale Kaffeedepartement von Rio de Janeiro gab bekannt, dass es nun über eine spezielle Einrichtung zur Vernichtung des überflüssigen Kaffees verfüge, mit der täglich 100,000 Säcke Kaffee vernichtet werden können.

Vernichtung von Ernten findet aber auch in den Vereinigten Staaten statt. Dort hat man im Jahre 1934 22 Millionen Hektaren Getreide zerstört. In Florida vernichtet man die Karotten- und Sellerieernte. In Kalifornien hat man dasselbe mit Pfirsichen, Birnen, Erdbeeren und im Jahre 1935 mit Orangen gemacht. In Los Angeles hat man 200,000 Liter Milch in die Strassenkanäle gegossen. In den Vereinigten Staaten hat man im Jahre 1933 6,220,000 Schweine vernichtet, ebenso 600,000 Kühe, um die Milchproduktion um 15 % zu vermindern. In Dänemark und Holland vernichtet man das Vieh in den letzten Jahren fast regelmässig. Ebenso laufend verbrennt man in Aegypten Baumwolle. In Kanada wird die Gerste als Heizmittel verwendet, und in Rumänien hat man dasselbe auch einmal mit Mais gemacht. In Chile hat man 225,000 Schafe den Geiern preisgegeben, ohne dass die Menschen davon etwas profitieren konnten. In Ceylon wurden vor kurzem 30,000 Tonnen Tee vernichtet, und in Niederländisch-Indien Hunderte Tonnen von Gewürzen. In Frankreich, in den Ostpyrenäen, hat man eine grosse Menge von Pfirsichen dem Abfall übergeben.

Dabei sind die Ernährungsverhältnisse in unserer «Kultur-Menschheit» so, dass die Hälfte der Menschheit sich jeden Morgen fragen muss, nicht, was sie essen darf, sondern ob sie überhaupt zu essen hat, wie der französische Genossenschafts-Schriftsteller A. Daudé-Bancel in der «Correspondance coopérative» feststellt. Der Bericht des Hilfskomitees zur Linderung der Weltnot über das Jahr 1933 enthält eine Statistik, nach welcher in diesem Jahre in der ganzen Welt 2,400,000 Menschen an Hunger gestorben sind und halb so viel aus Furcht vor dem gleichen Schicksal sich das Leben genommen haben. Im Jahre 1931 hat die brasilianische Regierung nach langem Zögern der österreichischen Regierung vorgeschlagen, einen kleinen Teil von dem zur Vernichtung bestimmten Kaffee als Geschenk für die arme Wiener Bevölkerung zu spenden. Aber das Wiener Händlertum und mit ihm die Regierung hat dieses Geschenk ausgeschlagen, um die Kaffeepreise halten zu können. (Diese Angaben sind dem «Genossenschaftlichen Volksblatt» entnommen.)

Auch diese haarsträubenden Tatsachen zeigen den herzlosen Egoismus auf, von dem die Welt regiert wird; er ist dem Egoismus, der die Kriegsgewalt schwingt, aufs Haar ähnlich. Möge die Welt zugrunde gehen, wenn nur Ich gewinne! ist der Wahlspruch beider. Und die Menschheit wird nicht eher zur Ruhe, zum Frieden, zur Kultur kommen und ihr Dasein wird nicht eher einen wahrhaftigen, vernünftigen Sinn haben, als sie den Würger Cäsaren-Egoismus besiegt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Camil Welf, Luzern.

«Nach ewigen, grossen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.»

Es gibt Menschen, die man nur mit aufrichtiger Trauer und mit tiefem Schmerz von uns scheiden sieht. Zu diesen dürfen wir auch den am 18. November unerwartet aus dem Leben geschiedenen Camil Welf zählen. Wenn es auch nicht voll und ganz dem bescheidenen Wesen des Verstorbenen entspricht, so möchten wir ihm doch an dieser Stelle und in diesem Blatt, dessen eifriger Leser er seit Jahren war, einen kleinen Gedenkstein setzen.

Camil Welf wurde am 5. Dezember 1868 in Gressoney-le-Trinité (Ober-Italien) geboren. Mit 15 Jahren verliess er seine Heimat, kam nach Luzern und betätigte sich hier während 21 Jahren bei der ehemaligen Firma Schwarz-Bieler, Tuchhandlung. In der Folge machte er sich selbständig und gründete mit seinen zwei Brüdern Emil und Reinhard die Fa. Gebr. Welf. Im Jahre 1909 verheiratete er sich mit Frl. Marie Bieler. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne.

So einfach dieser Lebenslauf auch erscheinen mag, so wechselluvoll und inhaltsreich war das Erdenwallen des Entschlafenen. Wie viel Güte, Liebe und Sonnenschein strömte aus seinem für diese harte Welt so weichen Gemüt! Wer den Vorzug genossen hat, mit Camil Welf näher bekannt oder befreundet zu sein, wird den lebensfrohen und stets mit einem gesunden Mutterwitz ausgerüsteten Camil wohl nicht vergessen können. Nicht nur in seiner nächsten Umgebung, auch auf seinen Berufsreisen, sei es im Wallis, sei es in der Ostmark unseres Landes, das er so sehr liebte, war der Verstorbene stets willkommen und gerne begrüsst. In seinem Kundenkreis schuf er sich durch ein leutseliges und frohmütiges Wesen, aber auch durch seine solide und reelle Geschäftspraxis einen treuen Kreis von Kunden und Freunden. Sein Beruf war nicht immer leicht. Troiz der zunehmenden Beschwerden des Alters zog der Nimmerrastende, oft schwer beladen, hinaus zu den Landbewohnern oder hinauf in die Berge, zum einfachsten Handwerker und Bauer. Ein im November 1936 auf der Geschäftsreise erlittener Unfall, der einen ziemlich komplizierten Beinbruch und eine sechsmonatige Behandlung in der Klinik zur Folge hatte, setzte seinem Schaffen und Wirken ein Ende. Hoffnungsvoll war er aber doch in seinen Familienkreis, in seine Welt im Kleinen zurückgekehrt. Leider stellte sich nach kurzer Zeit ein Nierenleiden ein, das unerwartet schnell fortschritt und am 18. November, abends 8 Uhr, in einem Alter von 69 Jahren sein sonst so robustes Leben knickte.

Natur und Berge, wie stark fühlte sich Camil damit verbunden! Seine Freude konnte sich zur eigentlichen Naturschwärmerei steigern. Als Veteran des S. A. C., dem er seit 1893 angehörte, zog er noch im 7. Jahrzehnt seines Lebens freudig hinaus in die höheren Regionen unserer Umgebung und frohgestimmt kehrte er jeweils zurück in sein stilles Familienglück. — Auch an geistig-kulturellen Fragen nahm Camil Welf regen Anteil. Er huldigte einer freiheitlichen Lebensanschauung; Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, das waren die Eckpfeiler seines Charakters, die Richtlinien, der Inhalt und die Ethik seines Lebens.

Am 22. November wurde sein Leib im Krematorium Luzern den Flammen übergeben. Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin gedachte der Persönlichkeit des Verstorbenen in eindringlichen und tiefempfundenen Worten. Eine zahlreiche Trauergemeinde hatte sich eingefunden, um Abschied zu nehmen von einem Menschen, der wohl keine Feinde besass, der im Leben nur Gutes getan und der das Beste auch für seine Mitmenschen anstrebte. Unser lieber Camil ruht nun aus im Reich des ewigen Friedens, in jenem Reich, das er nicht nur für die Toten, sondern auch für die Lebenden und Leidenden so tief ersehnt und für das er nach seinen Kräften und mit seinem besten Willen durch Wort und Tat gewirkt hat.

Seiner treubesorgten Gattin, seinen beiden hoffnungsvollen und tüchtigen Söhnen, seinem Bruder Emil, zu dem er in einem fast rührenden Verhältnis stand, aber auch allen übrigen Verwandten möge die grosse Beliebtheit, welche dem Verstorbenen von allen Seiten bekundet wurde, zum Trost gereichen.

J. Wr.